

Verleihung des EuroNatur-Preises 2018 an Roberto Epple

Bodenseeinsel Mainau am 10. Oktober 2018

Ansprache EuroNatur-Präsidentin Christel Schroeder

Mit der diesjährigen Preisverleihung richten wir unseren Blick auf die Flüsse.

Menschliche Gesellschaften lebten mit und von den Flüssen, verdankten ihnen ihre Mobilität und wurden in ihren Siedlungen von ihnen bedroht. Man begegnete ihnen mit dem höchsten Respekt. Flüsse und Flussgeister wurden Teil der Mythologie. Die kulturgeschichtliche Bedeutung von Flüssen drückt sich anschaulich durch ihren metaphorischen Gehalt aus: Lebensadern!

M. D. und H., Sie kennen alle den Satz: „Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen“, der Heraklit zugeschrieben wird. Schon vor etwa 2500 Jahren verdeutlichte er mit diesem Bild seine Erkenntnis von der Prozessualität der Welt.

Naturlyrik, Landschaftsmalerei, Liedkompositionen greifen das Thema Fluss auf und können uns damit in einer Weise berühren, dass wir es unser Leben lang nicht vergessen: „Am Grunde der Moldau wandern die Steine...“. Dieses Lied ist tief in uns verankert. Der Text kommt von Bertold Brecht, bei der Vertonung von Hanns Eisler erkennt man die Anlehnung an die sinfonische Dichtung von Bedrich Smetana.

Bei aller kulturgeschichtlichen und spirituellen Bedeutung blieben die Flüsse jedoch nicht unantastbar.

Der wirtschaftende Mensch wollte sich mit der „vorgefundenen Eigenwilligkeit der Natur nicht abfinden“ – wie Siegfried Lenz es ausdrückt. (*Zitat*) „Er gestaltete (die Natur) nach seinen Bedürfnissen, mit seinen Möglichkeiten um – immer darauf aus, ihr etwas abzugewinnen. Oft war sein Ziel: besseres Befinden. Doch es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, Landschaft zu benutzen, um den Menschen aus dem Gleichgewicht zu bringen, ihn klein und gefügig zu machen. Erdrückt von monströsen Dimensionen, eingeschüchtert von kalter Leere, sollte der Mensch nach dem Willen von Mächtigen zu einer einzigen Funktion hingelenkt werden, zur Funktion der Brauchbarkeit.“ (*Zitatende*). Siegfried Lenz sagte dies 1996 in seiner Abschlussansprache anlässlich des 23. Deutschen Naturschutztages in Hamburg.

Insbesondere Flüsse wurden schon früh mit planerischen, regulierenden Eingriffen überzogen. Alles was technisch möglich schien, wurde versucht, ohne die langfristigen Folgen für diese dynamischen Lebensräume zu beachten. Mit gigantischen Staumauern wurden und werden Flüsse bis zur Unkenntlichkeit verändert. In Mitteleuropa können wir auf eine mehr als 200jährige Praxis der Eingriffe in Flusssysteme zurückblicken. Wir kennen mittlerweile die dramatischen Folgen. In heutiger Zeit ertönt immer wieder die scheinheilige

Begründung für Staudämme: die Gewinnung von erneuerbarer Energie. Dabei geht es in Wirklichkeit um Investitionen, um Profite und auch – vor allem in Südosteuropa - um Geldwäsche.

Die Zerstörung der Flüsse geschieht entweder durch Machtwillkür oder durch Eigentumstitel, die gehandelt werden. Wenn aber Flüsse oder Flussabschnitte dem Markt unterworfen sind, wird größtmöglicher Profit daraus gezogen. Die Folgen davon sind in der Regel gravierende Beeinträchtigungen des Ökosystems. Spätestens die Zerstörung zeigt uns, dass ein Fluss nicht einem Einzelnen oder einer Gruppe gehören kann, gehören darf, er ist vielmehr ein Gemeingut. Das Wesen eines Flusses ist die Dynamik, der Fluss stellt sich immer wieder neu her. Geht diese Dynamik und damit seine Selbstreinigungskraft verloren, ist es nicht nur eine ökologische Katastrophe, der gesamten Gesellschaft wird ein wertvolles Gut genommen, ebenso wie den zukünftigen Generationen, die auch ein Anrecht auf den Fluss haben.

Wir zeichnen heute einen Fluss-Schützer aus, der seit vielen Jahren mit Leib und Seele gegen die Zerstörung der Flüsse kämpft, Roberto Epple. Bereits in den 1970er Jahren organisierte er Kampagnen gegen Kraftwerksbauten an Flüssen in den Schweizer Alpen. Große Aufmerksamkeit erregte sein Dokumentarfilm „Widerstand am Strom“ von 1987, der die Proteste gegen den Kraftwerksbau an der Donau zeigt. Große Popularität erlangte Roberto Epple durch seinen Einsatz für die Rettung der französischen Loire, wo er den Bau von vier Großstaudämmen verhinderte und den Rückbau von zwei weiteren erreichte.

Das Engagement von Roberto Epple für Mitteleuropas Flusslandschaften hat Vorbildcharakter für unsere Naturschutzarbeit. Es unterstützt den Einsatz der EuroNatur Stiftung und ihren Partnerorganisationen im Kampf gegen die Wasserkraftlobby auf dem Balkan. Die Übergriffe auf intakte Flüsse mit dem Ziel der Bereicherung von Einzelnen oder Gruppen nehmen aktuell in Südosteuropa dramatisch zu. Zweifelhafte Genehmigungsverfahren und korrupte politische Strukturen begünstigen eine schnelle Bereicherung. Anlieger und gerade auch Anliegerinnen der Flüsse kämpfen gemeinsam mit Naturschutzorganisationen gegen diesen Raubbau. Europaweite Aufmerksamkeit und transnationale Kampagnen sind unsere Mittel, um auf allen Ebenen Druck gegen das Unrecht zu erzeugen.

Roberto Epple gelingt es immer wieder, mit kreativen Aktionen Menschen für den Schutz der Flüsse zu sensibilisieren und zu mobilisieren. Bei dem von ihm initiierten Big Jump treffen sich Menschen aus ganz Europa an ihren Flüssen – und gehen gleichzeitig baden. Mit dem gemeinsamen Sprung ins Wasser feiern Jung und Alt den Europäischen Flussbadetag und fordern damit saubere, unverbaute Flüsse. Roberto Epple macht uns Mut, auch bei starken Gegnern nicht aufzugeben. Mit seiner unbeirrten Liebe zu den Flüssen ist er uns ein inspirierendes Beispiel. Das gilt vor allem für unsere vielen Partner vor Ort auf dem Balkan, die gegenwärtig um den Erhalt ihrer Gemeingüter kämpfen. Wir sind Roberto Epple dankbar dafür und freuen uns, ihn auszeichnen zu dürfen.